

in *Europa del secolo X.*, Firenze 1945, wäre zweckdienlicher gewesen. Etwas lückenhaft ist die Darstellung der Beziehungen der bayerischen Luitpoldinger, namentlich Herzog Arnulfs, zu den Ungarn. Auf S. 126 wird »als Beweis eines möglicherweise dauerhaften Bündnisses der Ungarn mit den Petschenegen« die Gesandtschaft des Klerikers Gabriel angeführt, der ohne Erfolg versuchte, die Ungarn zu einem Angriff gegen die Petschenegen zu bewegen. Dagegen spricht die Tatsache, daß die ungarischen Führer ihre einhellige Ablehnung mit der militärischen Überlegenheit des Gegners begründeten. Was die Anfänge der byzantinisch-ungarischen Begegnungen betrifft, sei erwähnt, daß ein bulgarisches und ein serbisches Synaxarium aus dem 14. Jh., die wohl auf ein verlorenes griechisches Original zurückgehen, 811 Ugri, Vengri, also Ungarn, als Helfer des Bulgarenkhans Krum anführen (siehe Thomas von Bogyay: *Ungarnzüge gegen und für Byzanz: Bemerkungen zu neueren Forschungen*. In: *Ural-Altäische Jahrbücher* 60 [1988] S. 29-31, mit der älteren Literatur). Die Ansicht, daß »Großmähren« im heutigen Mähren lag (S. 135), wird seit etwa zwanzig Jahren mit guten Gründen immer mehr angezweifelt, sein berühmtester Herrscher, Swentopolk (Zwentibald), trug jedenfalls einen südslawischen Namen. Daß die Schlacht bei Arkadiopolis im Jahre 970 der Schlußpunkt der ungarischen Streifzüge war (S. 137), ist in der ungarischen Geschichtsschreibung beinahe zu einem Dogma erhoben worden. In Wirklichkeit handelte es sich nicht mehr um ein selbständiges Unternehmen, Swjatoslaw von Kiew hat Bulgaren, Petschenegen und Ungarn angeworben, aber die Schlacht doch verloren.

Leider hat das in jeder Hinsicht ausgezeichnete Buch auch einen Mangel: Es fehlt ein Register, mit dem der inhaltsreiche Band fast als Nachschlagewerk benutzt werden könnte.

Thomas von Bogyay

München

VORMÄRZ UND REVOLUTION

KECSKEMÉTI, KÁROLY: *La Hongrie et le réformisme libéral. Problèmes politiques et sociaux (1790-1848)*. Roma: Il Centro di Ricerca 1989. 413 S.

Kecskeméti legt mit diesem Buch seine Habilitationsschrift über die Probleme des ungarischen Liberalismus im österreichischen Vormärz in gekürzter Fassung vor. Als Österreich zur Zeit Metternichs unter dem Druck der Zensur und der strengen Polizeikontrolle lag, konnte Ungarn durch seinen Landtag wieder eine gewisse politische Rolle spielen. In dem stellenweise noch engen Rahmen der Ständeversammlung führten die liberal und patriotisch gesinnten Adligen ein beträchtliches Reformprogramm

durch. Die Hauptfiguren in diesen zwanzig Jahren (1825-1847) waren einige Magnaten und vor allem die Vertreter des mittleren Adels (*középnemesség*), die das ungarische Volk repräsentierten und zugleich die Wahlkörperschaft sowie die Abgeordneten des ungarischen Unterhauses stellten. Diese gut gebildeten Politiker haben viele interessante Schriften hinterlassen. Es ist eines der Verdienste des Verf., Dokumente, die man leicht mit den besten Seiten von Guizot oder Tocqueville vergleichen könnte, aus dem Ungarischen ins Französische übersetzt zu haben. Diese Vorkämpfer des Fortschritts und der Wiederherstellung eines freien Ungarns blickten nach dem Westen und wollten entweder das französische (wie Kossuth) oder das englische (wie Széchenyi) Muster nachahmen, wenn auch andere, wie Deák oder Eötvös, eigenständigere Pläne schmiedeten. Alle Reformpolitiker waren trotzdem stolz auf das politische System des Königreichs Ungarn, insbesondere auf den Landtag, durch den sie friedlich und ruhig das rückständige Wirtschaftssystem und die Ungerechtigkeiten des Sozialwesens (vor allem die Überreste der Leibeigenschaft) verbessern wollten.

Der Verf. betont, daß es sich um einen längeren historischen Prozeß handelte; den Ursprung dieser Bewegung sieht er mit Recht schon in der Zeit der Spätaufklärung unter Leopold II. (1790-1792), als der ungarische Landtag einen neuen Vertrag mit dem Haus Habsburg aushandelte und abschloß. Eine Reihe ungeschickter Reformen Josephs II. brachte Ungarn an den Rand eines Aufstands gegen die Wiener Regierung; danach versprach Leopold II., den Nationalcharakter Ungarns sowie die – oft übertriebenen – Vorrechte des Adels zu beachten. Der ungarische Adel nahm diesen Ausgleich mit großer Genugtuung an, da er sich vor den Auswirkungen der französischen Revolution fürchtete. Er begnügte sich infolgedessen, dem kaiserlichen Heer Lebensmittel zu liefern und reicher zu werden.

Der Verf. beweist, daß die ungarischen Liberalen nie die Mehrheit bei Komitatswahlen erreichen konnten, weil ihr Programm den sozialökonomischen Interessen des Adels zuwiderlief – so die Steuerreform oder die Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeit. Der Kleinadel folgte gern den Konservativen, Magnaten oder wohlhabenden Adligen (die sogenannten *bene possessionati*); die Linksliberalen hielten nur zehn bis zwölf Komitate und konnten deshalb nur mit Unterstützung der wenig motivierten Abgeordneten einige Reformen durchsetzen. Immerhin sollte jedes Gesetz von der Wiener Regierung bestätigt werden, bevor es in Kraft gesetzt wurde. Deshalb war die Bilanz der gesetzgeberischen Tätigkeit der verschiedenen Landtage bis zur Märzrevolution ziemlich bescheiden.

Das Buch ist in methodischer Hinsicht vorbildlich, nämlich durch die quantitative Analyse der verschiedenen Parlamentswahlen und die detaillierte Darstellung der politischen Situation in jedem Komitat. Der Verf. zerstört den Mythos eines romantisch gesinnten ungarischen Adels, der nur von der Revolution und dem Sturz der Habsburgermonarchie ge-

träumt hätte. Das Ergebnis seiner Arbeit, die auf bislang wenig benutzten Akten beruht, zeigt, daß die Ungarn zu den großen Kulturvölkern des 19. Jahrhunderts gehören.

Jean Berenger

Paris

ROBERTS, IAN W.: *Nicholas I. and the Russian Intervention in Hungary*. London: Macmillan 1991. 301 S. = Studies in Russian and Eastern Europe.

Diese ausführliche Darstellung handelt von der Vorgeschichte, dem Verlauf und den Folgen des russischen Eingreifens in Ungarn 1849. Der Autor schildert die Ereignisse des Revolutionsjahres 1848 bis hin zum Entschluß des Zaren Nikolaus I., in Ungarn einzuschreiten. Schicksalhaft – wie der Autor meint – habe der Beginn des Jahres 1848 mit der Krankheit des Zaren bereits unheilvolle Ereignisse erahnen lassen. Die revolutionären Ereignisse im Habsburgerreich, in den Donaufürstentümern, in Wien und in Siebenbürgen bzw. deren Verlauf und gewaltsame Beendigung beleuchtet Roberts anhand der russischen und ungarischen Quelleneditionen (und macht diese damit einem breiteren Leserkreis zugänglich).

Hinzu kommen für den Einzelfall eine ganze Reihe unpublizierter Archivalien, vor allem aus dem Archiv des Foreign Office und dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, daneben aus einigen Privatarchiven britischer Diplomaten und Persönlichkeiten des politischen Lebens. Für die Vorgänge in den Donaufürstentümern zählen zu den Berichterstattern des britischen Außenministers Palmerston der britische Konsul in Iași, weitere diplomatische Vertreter in Wien, Belgrad, Bukarest, Konstantinopel, Odessa und Petersburg sowie der Vertreter Rußlands in London, P.I. Brunnov. Ebenso wurde die Korrespondenz des russischen Außenministers Nesselrode mit den Auslandsvertretungen in Konstantinopel, Bukarest und Berlin unter diesem Aspekt gesichtet. Die Intervention in Siebenbürgen und deren Vorgeschichte beschreibt der Verf. mit Hilfe der Palmerston-Korrespondenz, hier werden vor allem die Kontakte nach Konstantinopel und Bukarest berücksichtigt; auch der Briefwechsel des Ministers Schwarzenberg mit Vertretern in Lemberg und Petersburg wird dazu herangezogen.

Mit dem Ende der vorbereitenden Verhandlungen am 16. Juni und dem Beginn der Intervention in Ungarn am 17. Juni 1849 versiegten die unveröffentlichten Materialien. Die Archivalien, die das Kriegsgeschehen selbst betreffen, sind bereits in entsprechenden Editionen zu finden.

Zu einer grundsätzlichen Neubewertung der russischen Intervention in Ungarn besteht nach der vorliegenden Untersuchung zwar kein Anlaß, jedoch liefert der Autor aufgrund seines fundierten und umfassenden Quellenstudiums einige neue bisher unbeachtete Details, die das Bild der Ereignisse vor und nach der Intervention um einige Aspekte bereichern.

Darin liegt auch der Wert dieser Abhandlung; viele neue Einzelheiten machen die Arbeit auch für Kenner der Materie interessant. Im Verlauf der russischen Vorbereitungen auf die kriegerischen Ereignisse z. B. der »faux pas« Paskevičs (S. 129), der entgegen dem vereinbarten Protokoll auf direktem Weg den Kontakt zu seinem österreichischen Kollegen, General Welden, aufnahm, woraufhin der empörte Minister Schwarzenberg mit einem Alexander-Nevsckij-Orden von Nikolaus I. beschwichtigt werden mußte; oder die 16 Millionen Silberrubel (S. 136), die wegen der chaotischen finanziellen Lage in Ungarn aus Petersburg nach Warschau herangeschafft werden mußten, um die Versorgung der Truppen zu sichern.

Die Folgen der Intervention, die Rache des Feldzeugmeisters Haynau an den Ungarn, rief in ganz Europa große Bestürzung hervor. So nahm auch Palmerston in einem privat an den Diplomaten Posonby in Wien gerichteten Brief Stellung dazu, in dem er die Österreicher pauschal als »the greatest brutes that ever called themselves by the undeserved name of civilised men« (S. 209) bezeichnete.

Der Autor versucht, die Intervention in einen größeren geschichtlichen Rahmen zu stellen und interpretiert damit deren Auswirkungen als bedeutsam für den weiteren Verlauf der politischen Ereignisse in Rußland.

Abschließend eine kritische Bemerkung. Es wäre hilfreich gewesen, wenn der Autor seinen Ausführungen einige einleitende Worte zu den verwendeten Quellen vorausgeschickt hätte; Informationen dazu finden sich nur versteckt im Anmerkungsapparat.

Maria Köhler

Regensburg

DUALISMUS UND ZWISCHENKRIEGSZEIT

VERMES, GÁBOR: *István Tisza. The Liberal Vision and Conservative Statecraft of a Magyar Nationalist*. New York: Columbia 1985. 627 S. = East European Monographs 184.

István Graf Tisza (1861-1918) prägte als Ministerpräsident (1903-1905, 1913-1917) und als Vorsitzender der Liberalen Partei eine Ära in der Geschichte Ungarns. Im europäischen Rahmen wurde er bekannt, weil er zu Beginn des Ersten Weltkriegs an der Spitze der ungarischen Regierung stand und sich gegen einen Kriegsausbruch stellte. Als sich dieser nicht verhindern ließ, unterstützte er vorbehaltlos die Kriegführung der Mittelmächte.

Der Bedeutung Tiszas wird das vorliegende Werk gerecht. Es ist eine biographische Darstellung moderner Art, in der die Persönlichkeit be-